

Danara DeVries



Happy End for Everyone

1. Auflage
©Danara DeVries 2022
c/o easy-shop
K. Mothes
Schloßstraße 20
06869 Coswig (Anhalt)
Email: danara@danara-devries.de

~Besuche uns gerne auf Facebook~
<https://www.facebook.com/groups/4327831543925108>

Cover und Logo: Grace C. Stone unter Verwendung der Bilder Adobe-
stock

Verwendete Schriftarten: Linux Libertine G, Times New Roman, Raus-
tila (TT), Exmouth, Trajan 3 Pro, Arial, Freebooter Script

~ Alle Rechte vorbehalten! ~

Newsletteranmeldung

Dir gefallen meine Geschichten?
Du möchtest gerne über Neuerscheinungen auf dem Laufenden gehalten werden
und kein Buch von mir mehr verpassen?

Dann kannst du dich hier für meinen Newsletter anmelden.



Als kleines Dankeschön gibt es für dich brisantes Releaseinformationen,
Coverrelease, Neuigkeiten zu aktuellen Büchern und natürlich weiteres Bonusmaterial!

Sollte der Link nicht funktionieren, nimm einfach den hier. :)

<https://www.danara-devries.de/newsletter/>

Vielen Dank für deine Anmeldung.
Deine Danara

[Mandy]

Sie drehte das kleine Päckchen wie eine Bombe in ihren Händen, betrachtete es von allen Seiten, roch an dem rosa Krepppapier und knibbelte an der roten Schleife herum, die in einem perfekten Quadrat um das Geschenk geschlungen war. Sie könnte versuchen, das Band vorsichtig über eine Ecke zu schieben, um dann einen Blick in das Innere zu riskieren. Aber Mason hatte ihr gestern Abend auf dem Ball gesagt, als er ihr das winzige Päckchen überreichte, dass sie es erst aufmachen durfte, wenn er es erlaubte. Sozusagen im richtigen Moment.

Und das war absolut unfair und gemein. Er wusste, dass sie es kaum aushielt, und er testete sie.

Neben ihr regte sich der Mistkerl. Hastig stellte Mandy das Päckchen wieder auf den Nachtschrank und verschränkte zornig die Hände über der Bettdecke. Mason rollte zur Seite, legte seinen Arm über ihren Bauch und kuschelte sich an sie. Sein stoppeliges Kinn drückte gegen ihren Oberarm, dort, wo sich eigentlich ihre Halsbeuge befinden sollte. Doch sie hielt es kaum mehr im Bett aus. Mandy musste wissen, was in diesem verdammten Päckchen war.

»Hör auf, Schatz. Man kann dich denken hören.«
Mason grummelte gegen ihre Haut und setzte einen Kuss hinterher.

»Ich denke leise.«

»Nein, tust du nicht. Denn sonst könnte ich noch schlafen. Aber du denkst so laut, dass man davon wach wird.«

Mandy stieß ein Grummeln aus. »Du hättest mir eben nicht ein Geschenk geben dürfen und mir dann sagen, dass ich es nicht aufmachen darf. Erst wenn du es erlaubst. Wer macht denn sowas? Das ist total unfair und fies und gemein. Als würdest du vor meiner Nase mit einem Würstchen herumwedeln-« Ihr fiel zu spät auf, was sie da gesagt hatte, denn just in diesem Moment drückte etwas sehr Eindeutiges gegen ihren Oberschenkel.

»Würstchen?«

Mandy drehte den Kopf zur Seite und begegnete Masons lustverhangenen Blick. Toll. Oberste Regel, wenn man mit einem Mann zusammenlebte: Nicht von Würstchen vor dem ersten Kaffee reden. Sie interpretieren es falsch. Immer. Weil sie es nämlich gar nicht richtig verstehen wollen. Mandy könnte genauso gut von Gurken, Besenstielen oder anderen länglichen Gegenständen reden. Sie nahmen die Steilvorlage an, egal wie dämlich sie auch sein mochte.

»Ja, Würstchen, du Würstchen! Kein Sex, so lange ich nicht weiß, was in dem Päckchen ist.«

Stöhnend wälzte sich Mason auf den Rücken. »Du bist unmöglich.«

Unwillkürlich biss sie sich auf die Unterlippe. Mason hatte vollkommen recht. Vor allem, wenn sie die Neugierde gepackt oder sie noch keinen Kaffee intus hatte, mutierte sie zum Grinch. Okay, heute war Heiligabend und eigentlich liebte sie den ganzen Kitsch abgöttisch, aber nicht, wenn sie ihr Geschenk nicht aufmachen durfte!

Ha! Mandy kam eine Idee. Mit einem fiesem Lächeln auf den Lippen drehte sie sich zur Seite und ließ ihre Finger über Masons Brust wandern. Feuerwehrmänner waren im

Allgemeinen sehr durchtrainiert und ihrer war der Chief, also ein kraftvolles Muskelpaket, das jedem Kerl in der Stadt, der seiner Einheit aus Freiwilligen angehörte, mit Begeisterung, egal welche, Übung vormachte. Es war ihr eine absolute Freude, seine Muskeln zu berühren, ihn zu streicheln und immer wieder neu zu entdecken.

»Mandy, was zur Hölle tust du da?«

Sie grinste und fuhr fort, weiter Kreise auf sein Sixpack zu malen und sich dabei ganz langsam tiefer zu arbeiten. Gestern Nacht waren sie zu betrunken gewesen, doch heute Morgen war sie absolut nüchtern und in einer Laune, die nicht gut für Mr. Miller enden würde. Vor allem, wenn sie ihr Geschenk nicht aufmachen durfte.

Mandys Hand schlüpfte wie von selbst in Masons Unterhose und fand das Gesuchte. Fest schlossen sich ihre Finger um ihn und begannen ein reizvolles Vorhaben.

»Scheiße, hör auf damit, oder ich falle gleich über dich her.«

»Irrtum, tust du nicht. Ich darf das, aber du darfst nicht, so lange ich mein Geschenk nicht aufmachen darf.« Mandy küsste sein Kinn und knabberte zärtlich an seiner Unterlippe herum.

Masons hungriger Blick traf sie mit unverhohlener Direktheit. Sie waren seit zwei Jahren ein Paar und sie kannte jede noch so kleine Regung in seiner Miene, wusste, wann er wie reagierte, wie sie ihn anfassen musste, um zu bekommen, was ich wollte und wann es absolut keinen Sinn machte.

»Du willst spielen?« Mason verschränkte die Arme hinter dem Nacken und musterte sie gierig. »Dann tu dir keinen Zwang an. Ich kann das aushalten.«

Grimmig zog sie die Augenbrauen zusammen und fasste ihn härter an. »Sicher?«

Mason presste die Lippen aufeinander und starrte an die Decke. »Wir brauchen Milch, und das Mehl ist alle. Klopapier wäre auch nicht schlecht.«

Wütend umfasste sie ihn. »Du hältst das nicht aus. Niemals.«

Mason blinzelte. »Wetten?« Seine Stimme klang rau und kratzig, so wie sie es gerne hatte, wenn er mit ihr schlief. Doch im Augenblick machte er ganz so den Eindruck, als wäre er die Gelassenheit in Person. Und das rief eine nahezu rasende Wut in ihr hervor. Er brauchte lediglich *Ja* zu sagen und schon würde sie sich auf ihn schwingen und sie könnten dieses Theater beenden. Aber wenn Mason sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, führte kein Weg an dieser Mauer aus Starrsinn und Dickköpfigkeit vorbei. Es war einfacher, ihm nachzugeben. Doch Mandy wollte nicht. Sie wollte das Päckchen öffnen und dann Sex haben. Genau in der Reihenfolge.

Unwillkürlich fuhr sie energischer über ihn. Mason grunzte schwer getroffen, doch er biss sich auf die Unterlippe und ratterte einen Einkaufszettel herunter, von dem sie sich sicher war, die Hälfte der Dinge nicht zu brauchen.

Irgendwann verlor sie tatsächlich die Geduld und das machte sie noch wütender. »Du bist unmöglich, Miller!«

Mason sah sie unvermittelt an. Unverhohlenes Verlangen trübte seinen Blick. »Heißt dass, du schwingst dich jetzt rauf und ...« Er wackelte mit den Augenbrauen, doch Mandy war stinkwütend. Natürlich könnte sie das Päckchen einfach öffnen, aber ... nein, das war Masons

Geschenk an sie und sie wollte seine Erlaubnis haben. Mandy würde es niemals aufreißen, ohne dass er sie ihr gegeben hatte. Verschroben, das war ihr vollkommen klar. Lieber schwelte sie in ihrer Wut und ließ ihn steif zurück. Jawohl!

Mason weitete die Augen, als sie ihn unvermittelt losließ, die Decke wegschlug und aufstand. Seine Unterhose verbarg eine eindrucksvolle Erektion. Zu schade. Doch sie würde nicht nachgeben. Nicht, wenn er solche Schmerzen hatte. »Nein. Ich gehe mir jetzt die Hände waschen und Kaffee kochen. Du kannst ja selbst Hand anlegen, wenn du es nicht mehr aushältst.«

»Das ist jetzt nicht dein Ernst. Wegen dieses Päckchens lässt du mich so zurück?« Mason stützte sich auf die Unterarme und deutete auf sein Problem.

Unwillkürlich biss sie sich auf die Unterlippe. »Als hätte ich nicht das gleiche Problem.« Mühsam presste sie die Schenkel zusammen und ignorierte das pochende Verlangen unterhalb ihres Bauchnabels.

»Wenn du ja sagst, könnten wir zum angenehmen Teil dieses Morgens übergehen.«

Mason knurrte. »Das ist Erpressung.«

»Musst du gerade sagen!«

Mandy wirbelte auf dem Absatz herum und stapfte ins Bad. Während sie ihre Morgentoilette erledigte, redete sie munter weiter. Und mit jedem Wort geriet sie mehr in Rage. »Weißt du was, Miller, vielleicht solltest du alleine frühstücken und dir dabei darüber klarwerden, ob es so clever ist, mich zu ködern und mir dann die eine Sache, die ich unbedingt haben will, vor der Nase wegzuschnappen.«

Mason lehnte sich mit verschränkten Armen, eindrucksvollem Sixpack und schwelender Unterhose gegen den Türrahmen. »Die eine Sache, die du unbedingt willst, wäre ...?« Grinsend deutete er auf seinen Hosenbund.

Mandy biss sich auf die Unterlippe, trat auf ihn zu und wanderte mit der Fingerspitze über das Bündchen. Ganz nah trat sie an ihn heran, so dass die kräftige Wölbung beinahe ihren Bauch streifte. Sie sah zu ihm auf und schwebte mit den Lippen nur Millimeter über seinem ausgeprägten Brustmuskel. Ihr Atem ließ die feinen Härchen auf seiner Haut erzittern. Mason sog scharf die Luft ein. »Du brauchst nur *Ja* sagen.«

»Mandy ... das geht nicht. Ich habe einen festen Plan. Du darfst das Päckchen noch heute öffnen. Genügt dir das?«

Unwillkürlich sah sie auf. »Nein. Ich will es jetzt öffnen.«

Masons Blick verfinsterte sich. »Nein.«

Sie schnaubte, löste sich von ihm und verließ energischen Schrittes das Badezimmer. »Dann kann ich leider nichts für dich tun.«

»Mandy! Das ist kindisch!«

Mason stapfte hinter ihr her, doch das war ihr egal.

»Weiß ich, und du weißt, dass ich Überraschungen hasse. Wie die Pest.«

»Aber es wird dir gefallen.« Mason breitete die Hände aus, während er ihr durch sein Loft in die offene Küche folgte. Es war saukalt und sie hätte sich lieber etwas anziehen sollen, statt nur in seinem Hemd und mit

Wollsocken bekleidet, durch die offene Wohnung zu laufen.

Eine Treppe weiter unten befand sich die Garage der Freiwilligen Feuerwehr von Frost Creek. Mason hatte den oberen Bereich als sein Zuhause ausgebaut und sehr zu ihrem Leidwesen auf das Einziehen von Wänden verzichtet. Nur Schlafzimmer und Bad trennten ein paar Leichtbauwände, der Rest des Wohnbereichs war eine offene Konstruktion aus schwarzen Stahlträgern, unbehandeltem Holz und rohem Industrieschick. Ihr gefiel es im Prinzip sehr gut, wenn auch äußerst luftig und gerade im üblicherweise frostigen Winter von New Hampshire arschkalt.

»Das kann ja gut sein, doch im Augenblick gefällt es mir überhaupt nicht. Du lässt mich am ausgestreckten Arm verhungern. Und außerdem ist mir kalt.«

»Dagegen wüsste ich etwas.« Mason wackelte vielsagend mit den Augenbrauen.

Genervt schüttelte sie den Kopf und kreuzte die Arme vor der Brust. Kühle Luft zog von der Garage in den Wohnbereich hinauf und unter Masons Hemd. »Okay, Miller, ich versuche mich mal wie eine Erwachsene zu benehmen.«

Mason baute sich vor ihr auf und verschränkte ebenfalls die Arme vor seiner breiten und sehr muskulösen Brust. »Das wäre von Vorteil.«

Mandys Mundwinkel zuckten und sie hatte alle Hände voll damit zu tun, eben jene bei sich zu lassen und seinen Traumkörper zu ignorieren. Der Mistkerl wusste genau, welche Wirkung er auf sie hatte. Zum Glück trug er noch

die Unterhose, auch wenn die mehr in Szene setzte, als verdeckte.

»Es ist nur ein Geschenk, ja? Nichts Großes?«

Diese Schachtel hatte genau die richtige Größe ... für einen Ring. Mandy schluckte unwillkürlich. Während sie im Bett neben ihm gelegen hatte, waren ihre Gedanken immer wieder in diese eine Richtung gedriftet, die die logische Schlussfolgerung ihres Zusammenseins war. Jede Beziehung endete dort und sie wusste nicht, ob sie dafür schon bereit war. Deswegen verhielt sie sich so absolut ... bescheuert. Himmel, sie war eine erwachsene Frau und eine Schachtel in der Größe eines Schmuckkästchens für Verlobungsringe machte ihr eine Scheißangst.

Masons Augen weiteten sich. »Wie ... groß? Also es passt nicht in die Schachtel.«

Shit. Irgendwo in ihrem Hinterkopf brannte eine Sicherung durch. »Nein, Miller, einfach nur nein. Ich kann das nicht.«

Ratlos breitete Mason die Arme aus. »Was denn? Ich habe doch noch gar nichts gesagt?«

Tränen standen ihr in den Augen. Was passierte eigentlich, wenn man einen Antrag ablehnte? Genau, man trennte sich. Ein *Vielleicht später* mündete in einem *Nein*, oder? Also war es aus? So schnell? Panik stieg in ihr auf, Tränen befeuchteten ihre Wangen. Masons Stammeln, die Hinhaltetaktik, sein Verhalten und die Größe der Schachtel – für Mandy stand eindeutig fest, dass er ihr einen Antrag machen wollte. Aber er kannte sie doch, wusste, wie sie tickte, was für eine Chaotin sie war. Mandy konnte ihn nicht heiraten. Ja, sie liebte ihn und wollte sich ein Leben ohne ihn nicht mal ansatzweise vorstellen – aber heiraten?

Nein. Die Ehe stand nicht auf der Liste der Dinge, die sie in ihrem Leben geplant hatte.

Hastig eilte Mandy an ihm vorbei, stürmte ins Schlafzimmer und knallte die Tür hinter sich zu. Innerhalb von einer Minute war sie angezogen und zur Flucht bereit. Sie hatte garantiert Bahnrekord aufgestellt.

Als sie den Wohnbereich erneut betrat, stand Mason noch immer in der Küche und starrte sie fassungslos an. »Was zur Hölle wird das hier?«

Mandy schniefte auf. »Behalte dieses bescheuerte Geschenk. Ich muss erst mal hier raus, frische Luft schnappen und ... einen klaren Kopf bekommen. Ich kann das nicht.«

Mason blinzelte. »Was denn?«

»Das nicht, Miller. Das nicht!«

[Dallas]

Der Morgen danach fühlte sich immer seltsam an. Als hätte die Welt in der letzten Nacht den Atem angehalten. Sobald man aufwachte, fragte man sich verstört, ob der andere noch da war, ob es ein uns gab oder ob die letzte Nacht nur ein Ausrutscher gewesen war, etwas, dass sich nie wiederholen würde.

Dallas fühlte sich jeden Morgen wie nach dem ersten Mal. Jeder neue Tag war wie ein Neuanfang, ein Luftholen vor dem großen Knall und jede Nacht ... Er zog sich das Kissen über den Kopf und wartete darauf, dass er aus dem Traum aufwachte. Jemand zupfte am Kissenbezug.

»Irgendwer zuhause?«

Unwillkürlich musste Dallas grinsen, als er unter dem Kissen hervorlugte. Brads Hand ruhte auf seiner Brust und er lächelte ihn mit seinem unvergleichlich schönen Lächeln an. Ein klein wenig traurig, melancholisch, zugleich aber auch unglaublich liebevoll. Sie ergänzten einander auf eine Weise, die Dallas nicht in Worte fassen konnte. Wenn er stürmisch war und übers Ziel hinausschoss, holte Brad ihn auf den Boden der Tatsachen zurück. Driftete Brad in einen Tagtraum, fand er ihn in sich zurückgezogen und mit seinen Gedanken ganz weit weg vor, konnte Dallas ihn wieder zu sich holen, ihm ein Lächeln entlocken und seine Stimmung aufhellen.

Manchmal verschlugen Brad die Erinnerungen die Sprache, doch Dallas schien intuitiv immer zu wissen, was er brauchte. Zusammen ergaben sie die perfekte Mischung und Dallas konnte sich nicht vorstellen, je mit einem anderen Mann zusammenzusein als mit Bradley.

Dallas schenkte Brad ein Lächeln. »Wenn du bei mir bist.«

Brad verzog das Gesicht. »Super, Young, genau den Spruch hab ich heute morgen gebraucht. Reicht es nicht, dass ich mir gestern mit dir zusammen diesen Zuckeraufguss antun musste?«

Dallas griff nach dem Gesicht seines Liebhabers und zog ihn an sich. »Du sahst hinreißend aus. Hast du die Blicke der Frauen nicht gesehen? Sie hätten dich am liebsten von meiner Seite gepflückt. Aber du gehörst mir, nur mir. Jeden Tag.«

Brad entwand sich seinem Griff. »Ich glaube nicht, dass ich dieses Süßholzgeraspel noch einen Tag länger aushalte. Vielleicht sollte ich zurück nach L.A. ...«

»Untersteh dich!« Hastig zog Dallas ihn an sich. Für einen Moment überkam ihn Panik, doch dann sah er das kleine Grübchen an Brads Mundwinkel und entspannte sich. Manchmal machte ihn dieser Mann echt wahnsinnig ... wahnsinnig glücklich.

»Du Mistkerl!« Er griff nach dem Kissen und zog es Brad über den Kopf. »Du wirst Frost Creek nicht verlassen, haben wir uns verstanden? So einen zuckersüßen Arsch wie deinen lass ich nicht mehr fort.«

»Nun.« Brad griff nach dem Kissen, warf es hinter sich und packte seine Hände, um sie über seinem Kopf festzuhalten. Brad war größer und stärker als Dallas und er liebte es, wenn er ihn hielt und dann diesen lustverhangenen Blick aufsetzte. Unwillkürlich leckte sich Dallas die Lippen.

»Mach mir ein Angebot, das ich nicht ablehnen kann.« Der raue Klang von Brads Stimme jagte ihm eine

Gänsehaut über den Rücken. Dallas wölbte sich ihm entgegen und genoss die Schwere des Körpers des anderen Mannes, der ihn mit seinem Gewicht tiefer in die Matratze drückte.

»Ich bin dein«, schnurrte Dallas und freute sich insgeheim auf eine weitere Runde, als die Türklingel die traute Zweisamkeit durchbrach. Dallas erstarrte mitten in der Bewegung. Brad fiel auf ihn und vergrub sein Gesicht in seiner Halsbeuge. Ein erneutes Schellen verätzte ihm die Gehörgänge. Die Ungeduld im Klingeln war unüberhörbar.

»Was zur Hölle soll das?« Brad stieß ein Knurren aus. »Es ist Weihnachten. Welcher Idiot erdreistet sich ...«

»Brad? Dallas? Hört auf, rumzumachen! Ich brauche eure Hilfe!«

»Miller?« Brad hob den Kopf. »Brennt es irgendwo? Denn das wäre der einzige Grund, für den ich auch nur darüber nachdenken würde, das Bett zu verlassen.«

Ein kräftiges Schlagen gegen die Tür ließ Dallas zusammenfahren. Brad brummte verärgert und glitt von seinem Körper herunter. Sofort froh Dallas, doch der Anblick von Brads nacktem Hintern, als er das Bett verließ und wütend Richtung Wohnungstür stapfte, entschädigte ihn vollends. Dallas brauchte ein paar Sekunden, bis er kapierte, was Brad im Begriff war zu tun.

»Brad, zieh dir was an! Sonst kriegt Mason einen Schock fürs Leben!« Dallas beugte sich zur Seite und angelte nach Brads Unterhose. Hastig warf er sie ihm rüber, doch Brad schenkte ihm nur einen anzüglichen Blick.

»Was meinst du, was ich vorhabe? Danach wird Miller es sich dreimal überlegen, ob er frühmorgens nochmal deine Bude stürmt.«

Oh, dieser Mistkerl. Unwillkürlich weitete Dallas die Augen, als sein Blick auf Brads Mitte fiel. Miller tat ihm schon jetzt leid, aber was erwartete er, wenn er seine Wohnung am Morgen nach dem Ball stürmte? Sollten sie etwa züchtig getrennt schlafen? Eben. Und außerdem wusste Mason über ihre Beziehung oder was immer sie miteinander hatten Bescheid. Doch wollte Dallas den Anblick seines Freundes mit dem Mann einer seiner besten Freundinnen teilen? Eigentlich nicht. Auch wenn Mason sich nicht für Männer interessierte, gehörte dieser Anblick nur ihm.

Doch bevor Dallas protestieren konnte, hatte Brad bereits die Wohnungstür aufgerissen. Miller stand mit erhobener Faust vor dem geöffneten Türblatt und starrte seinen Kumpel verblüfft an. Sie kannten sich aus L.A., wo sie eine Zeitlang in der gleichen Einheit gedient hatten. Mason und Brad waren wie Brüder.

»Was fällt dir ein, um diese Uhrzeit so einen Höllenlärm zu machen!« Brads Stimme hatte eine Tonlage jenseits des Gefrierpunktes erreicht. Klar, er wollte vögeln und Miller verhagelte ihm ordentlich die Tour. Ihm übrigens auch. Doch Mason schien sich weder für Brads Nacktheit zu interessieren, noch dass er sie quasi *in flagranti* erwischte hatte.

Ohne seinen Anblick auch nur mit einer Bemerkung zu erwähnen, stürmte Miller die Wohnung und kam mit raumgreifenden Schritten auf Dallas Bett zu. Das hatte er

nun davon, nur ein Ein-Zimmer-Apartment zu bewohnen. Hastig zog er mir die Bettdecke bis zur Nasenspitze.

»Wir haben nichts Verbotenes getan!«

Miller reagierte nicht auf seine Worte, sondern hockte sich einfach auf die Bettkante und starrte ihn mit einer Verzweiflung an, die ihn selbst seine Nacktheit vergessen ließ.

»Aber ich, fürchte ich.« Miller rieb sich den Nacken und wandte sich zu Brad um. Erst da fiel ihm auf, dass Brad nur sein Adamskostüm trug – und ein äußerst delikates Problem. Millers Augen weiteten sich, dann drehte er sich hastig zu Dallas um.

»Hab ich euch gerade bei etwas gestört?« Schamesröte stieg ihm in die Wangen, wodurch dieser Berg von einem Kerl mit Muskeln so hart wie Stahlseile aussah, als hätte er seine Lehrerin *in flagranti* mit dem Schuldirektor erwischt. In der ersten Klasse!

Dallas schlug sich die Hand vor den Mund und kicherte verhalten. Brad hingegen war weniger angetan.

»Nein, Miller, hast du nicht. Alles in Ordnung. Komm bloß rein.« Brad angelte nach seiner Unterhose und schlüpfte hinein. »Ach, und wo du schon dabei bist. Setz dich doch! Aber nicht neben meinen Kerl, sondern such dir einen Stuhl, verdammt!«

Dallas lachte laut auf. Millers Gesicht in Kombination mit Brads sarkastischer Ansage war aber auch zu komisch.

Hastig sprang Miller auf und flüchtete zur Theke. Das war auch gut so, denn Dallas befürchtete, wenn er noch eine Sekunde länger neben ihm gesessen hätte, wäre Brad dazu übergegangen, seine Drohung mit Handgreiflichkeiten zu unterstreichen. Nicht, dass er an

Brads Fähigkeiten zweifelte, aber wenn es um Stärke ging, setzte er eindeutig auf Mason.

Brad fasste ihn ins Auge. »Und du hör auf zu grinsen, sonst versohle ich dir den Hintern.«

Ein lustvoller Blick ersetzte sein Grinsen. »Oh, ja, bitte.«

Brad räusperte sich erstickt.

»Bitte nicht«, flehte Miller. »Das sind eindeutig zu viele Informationen für mein Gehirn.«

»Dann überlege es dir das nächste Mal mehrfach, bevor du Dallas Bude stürmst.« Brad drehte sich um und verschränkte die Arme vor der Brust, so dass er wieder in den Genuss seiner Kehrseite kam. »Also wo brennt es denn, Chief?«

Mason verzog das Gesicht. »In meiner Unterhose, fürchte ich.«

Eine halbe Stunde später saßen sie alle in angemessener Kleidung und deutlich weniger angepisst am Tresen und tranken den ersten Kaffee, während Mason ihnen von seinem Dilemma berichtete. Brad weigerte sich nach wie vor, Miller auch nur eines Blickes zu würdigen, und brütete angepisst im Sessel vor sich hin. Den Kaffee, garniert mit einem Versöhnungskuss, den Dallas ihm auf den kleinen Tisch neben der Lesecke stellte, verweigerte er nicht, was er als gutes Zeichen deutete. Wenn er Brad mit noch einem Kaffee und etwas Toast fütterte, war er eventuell so weit besänftigt, dass er sich für das Schmieden eines Schlachtplans bereiterklärte und Mason ihm sogar den Kommentar bezüglich der brennenden Unterhose verzieh.

»Das ist nur gerecht, Miller. Wenn du uns störst, steht dir auch kein Sex zu.«

Dallas schenkte Brad einen nachsichtigen Blick und wandte sich wieder dem eigentlichen Problem zu. »Den Schlüssel zum Haus in ein Schmuckkästchen zu stecken, war vielleicht eine nette Idee, ging nur ziemlich nach hinten los.«

Miller ließ sich auf den Tresen sinken und faltete seine Arme über dem Nacken. »Ich weiß. Jetzt denkt sie, ich wollte ihr nen Antrag machen, dabei ging es doch nur um das Haus.«

»Das ich renoviert habe.«

»Wir, Brad, wir haben es renoviert.«

Brad schnaubte. »Vielleicht hättest du einfach nicht so ein Theater um den Schlüssel machen sollen und sie das Päckchen einfach öffnen lassen sollen. Das hast du jetzt davon. Kein Sex mehr für dich, bis das in Ordnung ist.«

»Und wie soll ich das wieder in Ordnung bringen? Himmel, ich muss das Dinner vorbereiten, dass ich für heute Abend geplant habe. Ss ist noch so viel einzukaufen und zu erledigen. Aber wenn ich es nicht schaffe, Mandy davon zu überzeugen, mit zukommen, kann ich das ganze Dinner vergessen.«

Dallas verdrehte die Augen und ihm war plötzlich vollkommen klar, warum Miller hergekommen war. Brad kannte sich in seinem neuen Haus aus, kochte wie ein Profi und liebte Mason wie einen Bruder.

Brad erhob sich aus seinem selbst gewählten Exil, schlenderte zur Theke herüber und hielt ihm auffordernd den Schlüssel hin. »Na gib schon her. Dann geh du deine

Süße retten und ich kümmere mich mit meinem Süßen um dein Dinner.«

Masons Züge hellten sich schlagartig auf. »Danke, Bruder, du bist der Beste.« Er drehte sich etwas zur Seite, um den Haustürschlüssel aus seiner Hosentasche zu fischen und ihn in Brads Hand fallen zu lassen.

»Aber nur, wenn ich dekorieren darf!«

Mason und Brad sahen Dallas gleichermaßen entsetzt an. »Nein!«

»Darfst du nicht. Wenn du Hand anlegst, wird das ein Chaos aus Rosa und Plüsch.«

Verärgert verschränkte Dallas die Arme vor der Brust. »Gar nicht wahr. Die Dekoration im Laden geht auf Tiffanys Konto, nicht auf meines. Wenn ich dekoriere, ergibt sich ein stimmungsvolles Farbschema, das dein Haus perfekt in Szene setzt. Ich habe auch schon ganz genaue Vorstellungen, wie dein Weihnachtsbaum aussehen wird ...«

»Dallas, nein! Nur das Essen, mehr nicht. Kriegst du das hin?« Die Panik in Masons Stimme ignorierte er geflissentlich. Das Haus war eine Augenweide und mit der richtigen Dekoration würde sich Mandy in das kleine Schmuckstück verlieben, doch dann sah er Brads Blick und schaltete einen Gang runter. Er hatte recht. Es war Masons Haus und ihm stand es nicht zu, irgendetwas zu verändern, was er nicht wollte.

»Okay, wie du meinst.«

Masons Augen weiteten sich. »Echt jetzt?«

»Ja. Alles, was du möchtest. Es ist schließlich dein Haus.« Könnte sein, dass ein klein wenig Enttäuschung durch Dallas Worte schimmerte, doch Brads Lächeln

entschädigte ihn zehnfach. Mason ließ seinen Blick von einem zum anderen und zurück schweifen und zog falsche Schlüsse.

»Aber wehe, ich erwische euch beim Vögeln! Dann könnt ihr die Wache schrubben, mit der Zahnbürste. Habe ich mich klar ausgedrückt.«

Brad und Dallas grinsten sich an. Unisono antworteten sie: »Alles klar, Chief!«

[Ti any]

Tiffanys Kopf fühlte sich an, als hätte sie ihn gestern Abend auf dem Ball gelassen. Sie konnte sich jedenfalls nicht daran erinnern, wie sie ins Bett gekommen war. Da sie aber kein hartes Plastik unter ihrer Wange spürte, sondern den Duft frisch gewaschener Bettwäsche ihre Nase durchdrang, musste sie wohl Zuhause sein. Ein sanfter Luftzug verwirbelte ihr die Haare im Nacken. Und sie war nicht allein.

Ein seliges Lächeln umspielte ihre Mundwinkel. Genau wie in den letzten zwölf Monaten, schlief sie nicht eine Nacht ohne ihn. Brock. Ihr fester Freund.

Das letzte Jahr war einfach traumhaft gewesen. Nun ja, es gab die Irrungen und Wirrungen wie jedes Jahr zu Weihnachten, wenn die Stadt komplett durchdrehte. Aber schlussendlich hatte jedes Töpfchen sein Deckelchen gefunden. Wie ihre Granny immer zu sagen pflegte. Oder ein Deckelchen fand sein Deckelchen. Sie waren hier schließlich eine moderne Stadt. Tiffany kicherte und bemerkte dadurch, dass Brock seinen Arm über ihren Rücken gelegt hatte. Seinen zentnerschweren Arm.

Tiffany verzog das Gesicht und versuchte, sich unter dem angenehmen Gewicht umzudrehen. Ein äußerst schwieriges Unterfangen. Doch schließlich schaffte sie es, sich auf den Rücken zu wälzen. Dabei bemerkte sie, dass ihr jegliche Kleidung fehlte. Da sie sich weder an den Abend noch daran erinnern konnte, wie sie nach Hause gekommen war, suchte sie vergeblich nach der Erinnerung, wo sie ihre Kleidung abgelegt haben könnte.

Tiffany hob leicht den Kopf und erspähte ihr Kleid fein säuberlich auf einem Stuhl drapiert. Ah ja, der Herr hatte sie also ausgezogen und sich tatsächlich daran erinnert, dass das Kleid nur geliehen war und daher in einem tadellosen Zustand an den Besitzer zurückgegeben werden musste.

Aber wenn er sie ausgezogen hatte ... Tiffany schob Brocks Arm bis zu ihrer Taille hinunter, so dass sie die Bettdecke heben und nachsehen konnte. Dito. Ihre nackten Brüste lugten wie zwei dreiste Spanner unter der Decke hervor. Sie rieb die Schenkel prüfend aneinander und erspürte einen Slip. Na zum Glück hatte er nicht weitergemacht. Brock war so ziemlich alles zuzutrauen. Apropos nackt. Tiffany grinste dümmlich, als sie sich zur Seite drehte und das bärtige Kinn ihres liebsten Bikers erspähte.

Er lag auf dem Bauch, die Augen geschlossen und atmete ruhig. Wenn er so schlief, wirkte er deutlich jünger, als ihn sein Bart machte. Brock arbeitete seit einem Jahr in Charlottes Praxis. In der Anfangsphase hatten gerade die Patientinnen die Räume der Ärztin regelrecht gestürmt, nur um einen Blick auf die neue Sprechstundenhilfe und seine Tattoos zu werfen. Brock hatte es absolut nicht gestört. Zumal seine bemalte Haut im Kontrast zu der weißen Dienstkleidung perfekt zur Geltung kam. Charlotte jedenfalls beklagte sich nicht über die zusätzliche Kundschaft. Und Brock ließ sich ohnehin gerne anhimmeln. Am liebsten jedoch von ihr.

Tiffany ließ ihre Hand über seinen kräftigen Rücken gleiten, malte die einzelnen Muskelstränge nach und schob andächtig die Bettdecke tiefer, nur um einen Blick auf

seinen Hintern zu erhaschen. Eine knappe Unterhose bedeckte seine perfekt geformten Pobacken. Einfach nur hinreißend.

»Spannst du schon wieder?«

Ertappt zuckte Tiffany zusammen. »Nein, ich genieße die Aussicht.«

Brock lachte leise, griff nach ihrer Seite der Bettdecke und zog sie von ihren Brüsten. Lust funkelte in seinen Augen.

»Hey!« Hastig bedeckte sie ihre Brüste mit den Händen.

»Prüde?« Er zog seine Augenbraue Richtung Stirn, wodurch er sie anzüglich anblickte. Seine Zunge befeuchtete seine Unterlippe. Ein wohliger Schauer rieselte ihr über den Rücken.

»Nein, hier ist kalt.«

Brock schnurrte leise. »Mh, ich liebe es, wenn deine Titten stehen. Nimm die Hände runter, sonst tu ich es für dich.«

Entsetzt starrte sie ihn an, doch sein Blick ging ihr durch und durch, so dass sie schließlich von ihren Brüsten abließ. Die Nippel standen wie Kirschkerne und allein Brocks Anwesenheit sorgte dafür, dass sie sich unwillkürlich aufrichteten, als würden diese verräterischen Dinger um seine Aufmerksamkeit buhlen.

Brock stöhnte leise, schob sich auf Tiffany und griff zu. Mit festem Druck massierte er ihre Brüste, so dass ihre Nippel zwischen seinen Fingern eingeklemmt waren. Dadurch bekamen sie eine extra Portion Druck ab und Brock konnte immer wieder mit dem Daumen nachhelfen. Stöhnend wölbte sie sich ihm entgegen, hob auffordernd

das Becken an. Brock lachte leise und versenkte die Nase zwischen ihren Brüsten.

»Nichts lieber als das.«

Zügig strampelte er die Decke fort und fand sich kurz darauf im Tal ihrer Schenkeln wider. Die Unterhose folgte, so dass seine Erektion nur noch von der dünnen Stoffschicht ihres Slips am Eindringen gehindert wurde.

»Keine Kopfschmerzen?« Besorgt beugte er sich über sie und küsste knapp ihre Lippen.

»Willst du darauf wirklich eine Antwort? Mein Kopf bringt mich um, aber dieses Angebot würde ich für nichts aus der Welt ausschlagen.«

Brock schnurrte, ließ ihre Brüste los und küsste sich ihren Hals hinab. Seine heißen Lippen wanderten über Tiffanys Körper, bedachten ihre Nippel mit besonders viel Aufmerksamkeit und bahnten sich eine lustvolle Spur hin zum Zentrum ihres Verlangens. Brock grub die Finger in ihre Taille und hielt sie fest.

»Bereit?«

»Oh, Himmel, hör auf, den Gentleman spielen zu wollen!« Ungeduldig wackelte sie mit der Hüfte.

Brock lachte leise. »Dein Wunsch ist mir Befehl!«

Er zögerte keine Sekunde länger und riss ihr regelrecht das Höschen vom Körper. Erschrocken quiekte Tiffany auf, doch noch ehe sie wusste, wie ihre geschah, spreizte er ihre Beine und drang mit einer einzigen Bewegung in sie ein. Brock stöhnte langgezogen und hielt inne.

»Himmel, Tiff, wie kann man um die Uhrzeit schon so feucht sein?«

Sie klammerte sich an seine Schultern und ließ die Hüften rollen. »Wie kann man es nicht, bei so einem Mann im Bett.«

Brock lächelte auf sie herunter und begann einen betörenden Rhythmus, während er sie im Tempo seiner Stöße sanft küsste. Tiffany schwelgte dahin, in seiner Umarmung, seinen Küssen und zuckte, als die Türglocke schellte.

Brock hielt inne und hob den Kopf. Zornig zogen sich seine Augenbrauen zusammen. »Nein, einfach nur nein.« Dann setzte er seinen Rhythmus fort, küsste Tiffany und glitt erneut hin sie hinein, bevor er sich quälend langsam zurückzog. Hin und wieder trieben sie es so heftig, dass der Putz von der Decke rieselte. Und manchmal machen sie Liebe. Tiffany küsste ihn, doch erneutes Klingeln unterbrach sie.

»Was zur Hölle ...?« Brock hob den Kopf und starrte finster zur Schlafzimmertür, als würde sich dort der Störenfried aufhalten. Natürlich befand sich niemand im Haus, sonst hätte er oder sie ja auch nicht klingeln müssen. Erneut schellte es.

»Ich glaub, ich spinne!« Zornig zog Brock sich aus ihr zurück und gab ihr einen knappen Kuss. »Entschuldige, Liebling, aber ich glaube, ich muss einen Mord begehen.«

Nackt wie er war, stieg er aus dem Bett und wollte sich schon Richtung Treppe wenden.

»Nicht nackt! Du holst dir den Tod!« Brock knurrte eine Antwort und griff im Vorbeigehen nach seiner Unterhose.

»Das spielt keine Rolle, wenn du mich gesundpflegst.« Er kehrte für einen kurzen Kuss zurück. Tiffany legte die

Arme um seine Schultern und zog ihn an sich. Doch bevor sie ihn wieder ins Bett ziehen konnte, schellte es erneut.

Brock ließ den Kopf nach vorne fallen. »Derjenige hat besser einen guten Grund.« Er küsste sie nochmals kurz auf die Lippen und verließ dann mit gemurmelten Beschimpfungen das Schlafzimmer. Während Brock sich seinen Weg Richtung Erdgeschoss bahnte, angelte Tiffany nach ihrem Bademantel und schlüpfte hinein. Nicht, dass sie glaubte, ihr fieser Biker würde tatsächlich einen Mord begehen, aber ihn beim Sex zu stören und sich seinen Unmut zuzuziehen, kam einem Todeswunsch ziemlich nahe. Also folgte sie ihm lieber.

Zügig schlang Tiffany den Gürtel des Bademantels um sich und verknotete ihn vor ihrem Körper. Sie trat an die Brüstung der Galerie, als Brock die Tür aufriss.

»Miller? Was zur Hölle ist los? Es brennt besser irgendwo!«

»Ich fass es nicht. Dieser Kerl hat besser eine gute Erklärung für diese Kacke. Wie kann man sich so dämlich anstellen?« Brock donnerte mit der flachen Hand aufs Lenkrad und steuerte den Wagen über die Mainstreet. Es gab nur einen Ort, wo sich Mandy aufhalten würde und dorthin waren sie unterwegs, während Mason ... hoffentlich an seiner Schadensbegrenzung arbeitete. Tiffany würde Mandy jedenfalls nicht erklären, dass sich in dem Kästchen kein Verlobungsring befand.

Innerlich musste sie grinsen, wenn sie an Masons panischen Blick zurückdachte. Noch niemals in den vergangenen zwei Jahren hatte Tiffany ihn so aufgelöst gesehen. Während er sich an eine Tasse Kaffee klammerte,

erzählte er ihnen verzweifelt, was heute Morgen passiert war. Der Streit, Mandys feurigen Abgang und sein Besuch bei Dallas und Brad. Tiffany konnte sich nach Masons Schilderung lebhaft vorstellen, dass nicht nur Brock und sie eine andere morgendliche Beschäftigung im Sinn hatten. Die Jungs schienen ebenfalls in der Horizontalen zu Gange zu sein. Und der arme Miller hatte sie genauso unterbrochen.

»Ich mach es wieder gut«, hatte Mason daraufhin beteuert.

»Untersteh dich!« Brock hatte warnend den Zeigefinger gehoben. »Noch ein Plan von dir und ich schleife dich an meine Harley gebunden durch die Stadt.« Das hatte gesessen und nun waren sie unterwegs zum Salon, um Mandy einzusammeln, damit Mason ihr weiß Gott was auftischen konnte. An seiner Stelle würde Tiffany es ja mal schlicht mit der Wahrheit probieren, aber sie hatte so ihre Zweifel.

Brock und Tiffany hatten sich schließlich dazu bereit erklärt, nach der Nicht-Verlobten zu suchen und sie zum Haus zu bringen. Verdammt, Mason. Nahezu jeder Einwohner der Stadt wusste von seinem Vorhaben, das alte Marsh-Häuschen zu renovieren. Die Witwe Jay war vor ein paar Jahren ins Altersheim gezogen. Das Häuschen stand seitdem leer und verfiel von Jahr zu Jahr mehr. Doch niemand traute sich an die Renovierung, da das Haus einfach zu viele Baustellen besaß. Ach was, es bestand praktisch nur aus einem hölzernen Gerippe. Die Leute in der Stadt behaupteten gerne, dass es abzureißen und neu zu bauen einfach billiger wäre. Aber Mandy hatte sich in das Schmuckstück verliebt und Mason wollte es ihr

schenken, um gemeinsam dort zu leben. Er machte so ein verdammtes Brimborium um die Schlüsselübergabe, dass sie praktisch nur nach hinten losgehen konnte. Und nun musste Tiffany ihre beste Freundin davon überzeugen, dass Mason sie nicht heiraten wollte. Also eigentlich wollte er schon, aber er fürchtete sich vor einem Nein und ... es war zum Haareraufen.

Brock lenkte den Wagen vor den Salon und drehte den Zündschlüssel um. »Ich warte hier.«

Fassungslos sah Tiffany ihn an. »Wie bitte? Ich soll da alleine reingehen?«

Brock zuckte mit den Schultern. »Schlimm genug, dass ich mitmuss, aber so ein Frauending kannst du gerne alleine erledigen.«

Tiffany hob die Augenbraue. »Und das nennst du Emanzipation? Der Männer?«

»Nee, komm mir nicht so. Ich koche für dich, mache die Wäsche und lege dich hin und wieder flach, aber das da ...«, er deutete auf den Salon, als ob das Geschäft sinnbildlich für Mandys Wutausbruch sei, und fuhr dann fort, »... ist ganz allein euer Ding. Ich bin nur der Fahrer.«

Innerlich musste Tiffany schmunzeln. Eigentlich hatte er ja recht. Brock an ihrer Seite zu haben stärkte ihr zwar den Rücken, aber es machte das Gespräch mit Mandy nicht einfacher. Er wäre nur ein Störfaktor. Manche Dinge musste Frau eben alleine machen. So viel zur Emanzipation.

»Du hast ja recht. Also fahr nicht ohne uns.« Tiffany beugte sich vor, strich ihm über den Bart und küsste ihn.

»Niemals.«

[Mandy]

In ihrem Umfeld wimmelte es nur so von glücklichen Menschen. Jeder fand einen lieben Partner, verliebte sich gerade oder war alleine zufrieden. Mandy hatte sich immer nach der Person gesehnt, mit dem sie alt werden konnte. Eine feste Konstante an ihrer Seite. Mason wäre genau der Richtige für die nächsten zehn Jahre. Und dann machte er etwas so selten Dämliches wie dieses Kästchen.

Bei Mandy brannte eindeutig eine Sicherung durch. Ja, sie wollte mit ihm zusammensein, aber sie war noch lange nicht bereit für einen so großen Schritt. Vielleicht erst einmal zusammenziehen?

Ihre Gedanken wirbelten wie ein nicht enden wollender Tornado durch den Kopf. Eine Idee jagte die nächste. Was, wenn sie Mason mit ihrer Reaktion vergrault hatte? Was, wenn er sie nie wieder sehen wollte? War's das dann? Tränen quollen ihr ungewollt aus den Augen. Nein, das lag nicht in ihrer Absicht. Aber sie hatte sich aufgeführt, wie eine Furie. Wie eine Frau ohne Hirn und Verstand. Sie brauchte dringend eine Tätigkeit, irgendetwas, um ihre Hände zu beschäftigen und ihren Kopf zum Stillstand zu bringen.

Also betrat Mandy den Salon. Dort gab es immer etwas zu tun. Gerade nach dem Ball sah der Laden aus, als hätte eine Bombe eingeschlagen. Nahezu jeder Bewohner der Stadt kam vier Wochen vor dem großen Ereignis auf die Idee, noch einen neuen Look auszuprobieren. Und natürlich musste die Frisur vor dem großen Ereignis wiederholt in Form gebracht werden. Also schlugen in den letzten zwei bis drei Tagen alle potentiellen Neuverliebten

nochmals im Salon auf und ließen die Frisur auf Hochglanz polieren. Selbst Dallas musste bei den Damen Hand anlegen, obwohl er sich eigentlich ausschließlich um die Herren der Stadt kümmerte. Mandy schmunzelte. Auch im übertragenen Sinn.

Sie freute sich tierisch für ihn und Brad, dass sie einander gefunden hatten, während sie den Boden fegte, die Gläser wegräumte und sich schließlich daran machte, die Frisiertische zu putzen, die Fläschchen und Dosen einzusortieren. Mandy könnte den ganzen Tag mit der Reinigung des Ladens verbringen und vor dem Offensichtlichen davonlaufen. Nämlich der Frage, ob Mason und sie noch ein Paar waren, nachdem sie seinen Antrag so rüde abgelehnt hatte.

Himmel, sein Antrag! Panik stieg in ihr auf und sie ließ sich samt Wischmopp auf die Couch plumpsen. Mandy war kurz davor, wirklich zu schreien, als Tiffanys Wagen vor der Ladentür hielt und ihre beste Freundin und Kollegin über die Beifahrerseite ausstieg. Mandy neigte leicht den Kopf und sah Brocks tätowierten Arm auf dem Lenkrad ruhen. Er schaltete den Motor aus und winkte ihr fröhlich nach.

Jedes Mal, wenn Mandy die beiden zusammen sah, verkrampfte sich ihr Herz vor Rührung. Wie unerbittlich Tiffany für ihre Liebe gekämpft hatte. Trotz all der Widrigkeiten und Steine, die ihre Freunde den beiden in den Weg gelegt hatten, so fanden sie doch zusammen. Mandy wünschte sich das auch, für sich. Vielleicht sollte sie einfach mal damit anfangen, nicht so eine blöde Ziege zu sein.

Als die Ladedür aufging und Tiffany eintrat, wischte Mandy sich gerade die Tränen von den Wangen und versuchte hektisch, die blank liegenden Nerven zu verstecken. Was natürlich einem absolut unsinnigen Unterfangen gleichkam. Allein die rot geweinten Augen und die Triefnase genügten, um sie zu verraten.

Tiffany fackelte ohnehin nicht lange. Ihr vielsagender Blick lag auf Mandy. »Oh, Süße, was hast du nur angerichtet?« Sie sank vor ihr auf die Knie und nahm Mandys Hände. Den Wischmopp ließ sie einfach neben sich auf die Couch fallen. War auch egal. Wer putzte schon an Weihnachten?

Empört sah sie Tiffany an. »Wieso ich? Er kam doch mit dieser Schachtel an. Das konnte ich doch gar nicht falsch verstehen.«

Tiffany neigte den Kopf leicht zu Seite, so dass ihre langen, braunen Haare über ihren roten Mantel fielen. »Du hast überhaupt keine Ahnung, was in der Schachtel war, oder?«

Mandy stieß ein undamenhaftes Schnauben aus, aber im Augenblick fühlte sie sich eher wie ein Stier, kurz vor dem Durchdrehen. Und dann stellte ihr Tiff diese Frage. Sie verengte die Augen zu Schlitzern. »Auf was für eine Idee sollte ich denn bei dieser Art von Schachtel kommen? Dann noch sein Verhalten. Er wollte mir partout nicht erlauben, das Päckchen zu öffnen.«

»Ja, weil man Geschenke nicht vor morgen früh öffnet. Du kennst doch die Tradition.«

Mandy entriss ihr die Hände und warf sich bockig gegen die Polster. Mit verschränkten Armen wich sie

Tiffanys Blick aus. »Natürlich. Aber allein der Gedanke, er könnte mich fragen wollen ...«

»Will er nicht.«

Abrupt fuhr Mandys Kopf herum. »Wie bitte? Er will mich nicht heiraten?« Panik stieg in ihr auf. Natürlich wollte ich nicht heiraten, aber die Betonung lag eindeutig auf *noch nicht*. Irgendwann vielleicht schon, nur nicht jetzt.

Tiff atmete tief durch. »Aber du willst doch gar nicht heiraten. Du hast viel zu große Angst vor Bindungen. Nur, meine Liebe, funktioniert das nicht, wenn man mit einem Mann bereits zwei Jahre zusammen ist. Irgendwann will er dir einen Ring an den Finger stecken.«

Verstört starrte sie Tiffany an. »Will er?«

Ihre Freundin verdrehte die Augen, erhob sich und setzte sich neben sie. So saß sie auf der Couch, eingekeilt zwischen Wischmopp und einer unnachgiebig dreinschauenden Tiffany. Liebevoll drückte sie ihre Hände, aber ihre Miene wies eine deutliche Strenge auf.

»Was genau willst du, Mandy Talbot?«

Mandy verzog das Gesicht. Genau vor dieser Frage hatte ich sie sich gefürchtet. Da wäre sie doch lieber zum Zahnarzt gegangen, als sich ihren Gefühlen zu stellen. Ja, sie liebte Mason. Mandy genoss jede Sekunde mit ihm und konnte sich nicht vorstellen, je wieder einen Tag ohne ihn zu verbringen. Der Streit heute Morgen, wenn man die kleine Auseinandersetzung um eine ominöse Schachtel tatsächlich so bezeichnen wollte, hatte sie komplett aus der Bahn geworfen. Und sie hatte ihn aufgelöst zurückgelassen und war davongerannt – schon wieder. Vielleicht sollte sie endlich damit aufhören und den Sprung wagen.

Mandy atmete tief durch und sah Tiffany ernst an. »Ihn. Ich wollte nie etwas anderes.« Plötzlich fühlte Mandy eine gewisse Befriedigung, eine Bestätigung ihrer Gefühle. Ja, genau das wollte sie. Ihn. Mason Miller. Es fühlte sich so richtig an, dass sich unwillkürlich ein zufriedenes Lächeln auf ihre Züge legte.

Tiffany erwiderte es. »Gut, dann komm. Denn ihn sollst du bekommen.«

Tiffany zog sie auf die Füße. Verwirrt blinzelte Mandy. Sie war sich zwar sicher, was sie wollte, aber das bedeutete nicht, dass sie sich schon zu dem großen Schritt, der einen Frage, hingezogen fühlte. »Was? Aber ... wir müssen doch nicht gleich heiraten.« Panik breitete sich erneut in ihr aus. Mandy wollte Miller ja, aber nicht so ... schnell.

Tiffany lachte, drehte sie im Kreis und fasst Mandy nach einer Runde bei den Schultern. »Vertraust du mir?«

Misstrauisch blinzelte Mandy sie an. »Nicht, wenn es um Verkopplungsversuche geht. Und eventuell Dallas involviert ist. Dann nicht.«

Tiffany schmunzelte und beugte sich vor. Eindringlich blickte sie ihr direkt in die Augen und wiederholte ihre Frage, diesmal fügte sie einen energischen Unterton hinzu. »Vertraust du mir, Mandy?«

Innerlich rollte Mandy mit den Augen. »Ich warne dich, wenn das eine dieser Nummern wird, wo ich am Ende einen Ring am Finger habe, dann ...«

Tiffany grinste. »Vertrau mir einfach. Und nun komm. Brock hast Autofahren und außerdem ist ihm kalt.« Sie wirbelte auf dem Absatz herum Richtung Ladentür und zog Mandy einfach hinter sich her. Mandy warf noch einen sehnsüchtigen Blick auf den Wischmopp. Was immer hier

gerade abging, vielleicht war der Mopp die bessere Alternative? Nein, definitiv nicht. Denn er sah Mason in keinster Weise ähnlich und sie war sich ziemlich sicher, dass sie am Ende dieses Tages mit ihm und nicht dem Wischmopp zusammensein wollte.

Also schickte Mandy ihm einen gedanklichen Abschiedskuss und verließ in Tiffanys Fahrwasser den Laden, hinein ins Ungewisse. Was auch immer sie – und wer weiß noch – geplant hatten.

[Mason]

Traditionell beging man den Heiligabend in amerikanischen Familien mit einem Kirchengang und anschließendem gemeinsamen Essen. Genau so hatte ich es geplant. Eine Familie besaß Mason so gesehen nicht, nur eine selbst gewählte. Und mit dieser Familie wollte er Weihnachten feiern, wie es sich gehörte. In ihrem neuen Heim.

In den letzten Wochen hatten Brad und Mason wie die Wahnsinnigen geschuftet, um aus dem alten Häuschen an der Fleetstreet nördlich des Marktes in Frost Creek ein wohnliches Zuhause zu schaffen. Mandy sollte nichts davon erfahren. Heute Abend, nach der Kirche, wollte er sie hierherbringen, ihre Freunde treffen und gemeinsam feiern. Weihnachten, das neue Haus, ihr Zusammensein. Mehr wollte er nicht.

Stattdessen hatten sie sich gestritten und nun wusste er nicht einmal, ob sie überhaupt noch ein Paar waren. Als er am frühen Mittag das Haus betrat, stand Brad für den Truthahn in der Küche und Dallas tobte sich im wahrsten Sinne des Wortes aus. Er hatte ein wenig Dekoration gekauft und war gerade dabei, sein Wohnzimmer in einen kitschigen Albtraum zu verwandeln. Das machte er nun aus den einhundert Dollar, die er Dallas für den Dekokauf zugestanden hatte.

Brad hatte ihn derweil losgeschickt, die letzten Einkäufe zu erledigen. Doch als Mason zurückkehrte, fiel ihm beinahe die Kinnlade herunter.

»Bevor du etwas sagst, sie wird es lieben!«

Mason schluckte beklommen. Im Prinzip war ihm vollkommen egal, wie das Wohnzimmer aussah, Hauptsache Mandy gefiel es und sie würde ihm verzeihen. Was genau sie ihm allerdings verzeihen sollte, wusste Mason nicht. Alles. So viel stand fest.

»Ich weiß nicht, was du dir dabei gedacht hast ...« Mason wusste, dass Dallas nur in guter Absicht gehandelt hatte. Der junge Mann war vieles, aber sicher niemand, der die Versöhnung nach einer Beziehungskrise torpedieren wollte.

»Nur das Beste.« Dallas stand grinsend vor dem zwei Meter hohen Weihnachtsbaum, den er farblich passend in sanften Gold- und Rottönen geschmückt hatte. Das Wohnzimmer erstrahlte unter der neuen Deckenleuchte. Sofa und Couchtisch hatten die Jungs beiseite gerückt, um Platz für den großen Esstisch zu machen, der normalerweise im Essbereich stand. Sie hatten ihn in der Mitte des Raumes platziert und mit sechs Stühlen versehen.

Den Tisch bedeckte ein blütenweißes Tischtuch. Jeder Gast bekam ein goldenes Platzdeckchen zugeteilt, wo bereits weiße Porzellanteller die Sitzposition anwiesen. Rote Servietten und sein neues Besteck vollendeten die Komposition.

In der Mitte des Tisches thronte ein Gesteck aus grünen Tannenzweigen, garniert mit roten und goldenen Schleifen, die ebenfalls aus Dallas Dekokauf stammen mussten. Beidseitig des Tannenkonstrukts hatte Dallas je einen Kerzenständer platziert. Rote Schleifenbänder wanden sich um Gläser, Gesteck und Kerzenleuchter.

Mason wusste nicht, was er eigentlich sagen sollte. Keine Worte konnten seine Dankbarkeit ausdrücken. »Danke«, presste er schlicht hervor. »Es sieht fantastisch aus.«

Dallas atmete erleichtert aus. »Und ich dachte schon, du köpfst mich.«

Mason zwang sich zu einem Lächeln. So sehr sein Magen auch rumorte, ohne die Hilfe seiner Freunde wäre er aufgeschmissen gewesen. »Nein, wie könnte ich? Wenn ich mich bei dir beschweren wollte, würdest du drei Wochen lang Schläuche putzen.«

Dallas verzog das Gesicht, so dass Mason schnell ein paar entwaffnende Worte hinzufügte. »Keine Sorge, du bist in Sicherheit. Ich bin nur ... überwältigt, was ihr zwei in der Kürze der Zeit geschafft habt.«

Brad steckte seinen Kopf aus der Küche, die sich auf der dem Wohnzimmer gegenüber liegenden Seite des Hauses befand. »Wir hatten zwar kurz mit dem Gedanken gespielt, die Couch einzuweihen, aber uns dann doch lieber fürs Arbeiten entschieden.«

Masons Blick verfinsterte sich. »Jungs, ihr wisst, ich seid meine Brüder, aber ... wenn ihr es wagt, in meinem Haus ...«

Brad hob abwehrend die Hände, als er aus der Küche kam und sich dabei die Finger an einem Geschirrtuch abtrocknete. »Keine Sorge, ich bin ein Genießer.«

Mason verzog das Gesicht. »Bitte behalte deine Informationen für dich. Sag mir lieber, was macht der Truthahn?«

Brad verzog den Mund. »Ist in einer Stunde durch. Die Kartoffeln für das Püree habe ich warm gestellt, das

Ofengemüse ist vorbereitet und kommt zwanzig Minuten vor Ende der Garzeit mit in den Ofen. Die Brötchen sind bereits fertig und der Kürbiskuchen steht im Kühlschrank. Alles fertig. Wo sind die Ladies?«

Mason hob eine Augenbraue. »Nun ja, hoffentlich unterwegs. Ich könnte Brock anrufen und ...?«

»Untersteh dich!« Dallas pflückte ihm das Handy aus der Hand, noch bevor er den Gedanken überhaupt zu Ende gedacht hatte. »Du wirst Brock nicht anrufen. Hab ein wenig Vertrauen in deine Freunde. Tiffany wird Mandy schon überzeugen, sie zu begleiten. Mach dir lieber Gedanken darüber, wie du ihr das alles erklären möchtest.«

Panik schoss in Mason hoch. Bisher war es immer nur um ihren Streit und die Schachtel gegangen. Seit er den Plan mit dem Haus ins Auge gefasst hatte, drehte sich sein Gedankenkarussell kontinuierlich um die Renovierung. Als diese abgeschlossen war, befasste er sich ausschließlich mit der Planung des Essens. Er hatte bewusst jeden Gedanken ausgeblendet, der sich mit Mandys Reaktion beschäftigen konnte. Weil er sich schrecklich davor fürchtete. Was, wenn sie das Haus gar nicht wollte? Was, wenn sie ihn gar nicht wollte? Oh, Mann. Da war man seit zwei Jahren ein Paar und musste sich immer noch mit diesem Beziehungskram herumschlagen.

Dallas schien seine Gedanken perfekt erraten zu können, denn er klopfte ihm ermutigend auf die Schulter. »Mach dir keine Sorgen. Mandy wird das Haus lieben, okay?«

Ihm wurde ganz flau zumute. »Wie kannst du dir da so sicher sein?«

Dallas warf Brad ein Lächeln zu, das dieser prompt erwiderte. Als wäre dies die einzige Möglichkeit, wie er auf Dallas reagieren konnte. »Weil sie dich liebt, du Trottel, deshalb.«

Bradleys Lächeln verblasste, als er den Kopf Richtung Auffahrt wandte. »Da kommt jemand. Ich denke, wir sollten rausgehen, um den großen Moment nicht zu verpassen.« Aufmunternd zwinkerte er ihm zu, doch Mason fühlte sich, als würde er direkt auf das Schafott zugehen, mit auf dem Rücken gefesselten Händen und einer Schlinge um den Hals. Entweder er gewann heute alles oder er verlor. Noch nie hatte sich ein Gang für ihn schicksalsträchtiger angefühlt.

[Mandy]

Sie schwankte zwischen Verständnislosigkeit und Verzweiflung. Tiffany hatte nicht gerade ermutigend geklungen. Was, wenn Mason ihr wirklich einen Heiratsantrag machen wollte? Hätte sie dann nicht Grund genug gehabt, das Weite zu suchen, bevor er diesen Gedanken in die Tat umsetzen konnte? Hatte sie ihre Beziehung denn damit nicht gerettet?

Mandy schlug die Hände vors Gesicht und rutschte tiefer in die Polster des Beifahrersitzes. Tiffany hatte darauf bestanden, dass sie vorne sitzen sollte. Aus welchem Grund auch immer. Den hatte ihre Freundin ihr jedenfalls nicht genannt. Und neben Brock zu sitzen, wenn er fuhr, war nicht gerade einfach zu bewerkstelligen. Der Biker hatte die Ärmel seines Pullovers hochgeschoben, so dass seine eindrucksvollen Tattoos immer wieder ihren Blick anzogen. Natürlich war Mason ebenfalls ein Hingucker, aber Brock ... Mandy konzentrierte sich auf die Straße und wo er sie hinbrachte, denn weder Brock noch Tiffany hatten besonders auskunftsfreudig auf ihre Nachfrage reagiert.

Als Brock Tiffanys Wagen auf eine Auffahrt lenkte, kämpfte sie sich aus ihrem Sitz hoch und musterte das alte Walsh-Häuschen nachdenklich. So weit sie sich erinnern konnte, war es noch vor ein paar Monaten vollkommen verfallen gewesen. Sie hatte es kaufen wollen, doch in Anbetracht des beträchtlichen Renovierungsaufwandes den Gedanken schließlich verworfen. Irgendjemand hatte sich dieser schier unlösbaren Aufgabe gewidmet.

Als die Haustür sich öffnete und drei Männer auf die Veranda traten, bekam Mandy große Augen. Stauend hockte sie in ihrem Sitz und konnte nur Mason ansehen. Er verzog das Gesicht zu einem entschuldigenden Lächeln und zuckte mit den Schultern.

Immer wieder schüttelte Mandy den Kopf. »Nein, das hat er nicht getan!«

Tiffany gab ihr einen Stups von hinten. »Los, steig schon aus.«

Doch bevor sie zu Mason laufen konnte, musste sie sich noch einer Sache vergewissern. Fragend wandte sie sich erst an Brock, dann an Tiffany. »Ihr habt davon gewusst?«

Brock grinste sie schulterzuckend an und Tiffany lächelte geheimnisvoll. Oh, diese Verschwörer. Doch Mandy wollte nicht länger böse sein, schließlich war Weihnachten und Mason hatte sich mächtig ins Zeug gelegt, um ihr eine Freude zu machen.

Zügig griff Mandy nach dem Türgriff, stieß die Wagentür auf und schlüpfte hinaus in den Schnee. Mit ausgestrecktem Arm deutete sie auf das frisch renovierte Häuschen, während sie die ungeräumte Auffahrt hinauf zur Veranda stapfte. »Das warst du?«

»Und ich?« Bradley verschränkte die Arme vor der Brust und schenkte Mandy einen selbstzufriedenen, von Arroganz nur so triefenden Blick, der allerdings sofort aufweichte, als Dallas seine Arme um Bradleys Hals schlang.

»Brad hat nur ein ganz klein wenig geholfen, nicht wahr, Liebling?«

Bradley verzog das Gesicht, gab jedoch nach und nickte. Er hob Daumen und Zeigefinger und deutete einen

Abstand von zwei Millimetern an. »So viel. Und kein bisschen mehr.«

Mason verdrehte die Augen. »Sie haben alle geholfen.« Er kam die Treppe herunter und fischte die Schachtel von heute Morgen aus seiner Hosentasche. Er musste sie den ganzen Tag über mit sich herumgetragen haben. Die Ecken schienen eingebault, das Geschenkpapier zerknittert und die Schleife plattgedrückt. »Jetzt darfst du aufmachen.«

Mandy schluckte und sah ihn mit großen Augen an. »Du machst mir aber jetzt keinen Antrag?«

Mason atmete tief durch. »Angst?«

»Wahnsinnige. Weil ich nicht weiß, ob ich *Ja* sagen könnte. Ich will einfach nicht, dass sich irgendetwas zwischen uns ändert. Alles ist perfekt, so wie es ist.« Behutsam nahm sie die Schachtel entgegen und befragte das Schleifenband, bis sie es vorsichtig von einer Ecke geschoben hatte.

»Oh, es wird sich Einiges ändern.« Mason lächelte hintergründig, als sie aufsah. Erneut überkam sie Panik. Was sollte das? Hatte er es sich anders überlegt und wollte ihr doch noch einen Antrag machen?

»Nein, keine Sorge. Aber ... öffne einfach dein Geschenk, bitte.« Er trat einen Schritt zurück und verschränkte die Arme hinter seinem Rücken, um anzudeuten, dass er sie keinesfalls bedrängen wollte.

Mandy runzelte misstrauisch die Stirn, aber als sie in Dallas und Bradleys Gesichtern nur zustimmendes Nicken entdeckte, gab sie sich einen Ruck und öffnete die Schachtel. Mit geschlossenen Augen.

Mason lachte so sinnlich, dass ihr ein Schauer über den Rücken rieselte. »Du musst die Augen schon aufmachen. Sonst siehst du ja nicht, was drin ist.«

»Und wenn ich mich nicht traue? Wenn das ein Ring ist ...« Sie wollte nicht, dass sich irgendetwas an ihrer Beziehung änderte. Mason sollte genau so bei ihr bleiben, wie bisher.

»Ist es nicht. Mandy, mach die Augen auf.«

Tiffany trat an ihre Seite und fasste sie bei den Schultern. Sie konnte die Körperwärme ihrer Freundin durch ihren dicken schwarzen Wollmantel spüren. »Er ist wunderschön. Trau dich, Liebes.«

Mandy nahm einen letzten Atemzug und öffnete die Augen so, als ob sie ein Pflaster von einer frischen Wunde zog. Kurz und schmerzhaft.

Doch was sie sah, ließ sie verwundert die Stirn runzeln. Kein Ring, so viel stand fest. Also war die offensichtlichste Gefahr gebannt. Mason würde ihr keinen Heiratsantrag machen. Doch was sollte sie mit einem Schlüssel? War das ein Symbol? Schenkte er ihr den Schlüssel zu seinem Herzen? Wie romantisch!

»Was ist das? Ein Schlüssel?«

Mason trat vor sie und nahm sie bei den Schultern. Sobald er sich ihr näherte, ließ Tiffany sie los und wich einen Schritt zurück, hinein in Brocks wartende Arme. »Das, meine Liebe, ist der Schlüssel zu diesem Haus. Deinem Haus.«

Mandy bekam große Augen. Sie starrte Mason verständnislos an, bevor ihr Blick zu dem Häuschen der Witwe glitt. »Mein Haus? Aber ... wie?«

»Ich habe es gekauft und renoviert. Die Papiere sind auf deinen Namen ausgestellt. Frohe Weihnachten, mein Liebling.« Mason beugte sich vor und küsste sie auf die Wange, während Mandy immer noch das Häuschen anstarrte und rein gar nichts kapierte.

»Mein Haus?«

»Ja.« Mason trat neben sie und legte ihr einen Arm um die Schultern.

»Du schenkst mir ein Haus?«

»Ja. Weil du in der Feuerwache immer so schrecklich frierst.«

Tränen sammelten sich in Mandys Augen. Ihr Herz wollte so sehr zu diesem Mann, das es schmerzhaft gegen ihre Brust drückte. Ihr ganzer Körper erbebte, als sie sich an ihn warf, die Arme um seinen Hals schlang und ihn küsste, als gäbe es kein Morgen. Unablässig weinte und lachte sie, dankte ihm und küsste ihn immer wieder, erleichtert, dass sich nichts und doch alles ändern würde.

Mason hatte ihr keinen Heiratsantrag gemacht, nein, er hatte ihr das Haus geschenkt, das sie sich schon immer gewünscht hatte. Er hatte ihr ein Leben geschenkt, zusammen, mit ihm.

Lachend schloss er sie in die Arme und strich ihr zärtlich die losen Strähnen aus dem Gesicht. »Und möchtest du vielleicht hineingehen? Brad hat gekocht, Dallas dekoriert.«

Mandy zog schniefend die Nase hoch und warf einen dankbaren Blick in die Runde. Ihre Freunde hielten sich lachend in den Armen und teilten ihr Glück. »Danke, ich danke euch allen. Und ja, ich möchte hineingehen. Nirgendwo wäre ich lieber, als in diesem Haus.«

[Mason]

Es war nach Mitternacht, als die letzten Gäste endlich gegangen waren. Der Abend war absolut fantastisch gewesen. Nach einem opulenten Dinner, das Brad gezaubert hatte, waren sie in der Kirche gewesen und hatten mit den anderen Bewohnern der Stadt den traditionellen Gottesdienst an Heiligabend begangen. Danach waren sie in ihr neues Zuhause zurückgekehrt, hatten Eierpunsch getrunken und sich stundenlang im sanften Licht des Tannenbaums unterhalten. Mason bedauerte ein wenig, dass sie nur zwei Zweisitzer besaßen und Brad und Dallas mit dem Fußboden vorliebnehmen mussten. Aber das rein männliche Pärchen hatte sich daran überhaupt nicht gestört. Dallas hatte einfach Brad als Kissen benutzt.

Mason schüttelte noch immer grinsend den Kopf, wenn er an seinen Freund aus L.A. und Mandys Mitarbeiter dachte. Nie hätte er für möglich gehalten, dass Brad sich zu Männern hingezogen fühlte oder gar, dass er in Frost Creek sein Glück finden würde – mit dem schrägsten Typen der Stadt. Doch sie passten wunderbar zusammen.

Selbst mit Brock hatte er sich im letzten Jahr angefreundet. Der raubeinige Biker tat zwar immer recht ruppig, doch in seiner Brust schlug ein Herz aus Gold und er trug Tiffany auf Händen. In seinen Armen blühte sie regelrecht auf und strahlte. Mason würde sich nicht wundern, wenn die beiden in den nächsten Wochen ein Geheimnis lüfteten, denn Tiffany hatte jeglichen Eierpunsch abgelehnt. Er wäre kein guter Chief, wenn er

sich nicht um die Bewohner der Stadt sorgen würde und ein aufmerksames Auge in jede Richtung warf.

Doch all das spielte an diesem späten Abend keine Rolle, denn für ihn gab es nur eine Frau in seinem Leben.

Nachdem sie die Reste des Essens in Dosen im Kühlschrank verstaut und das Geschirr gesäubert hatten, nahm Mandy ihre Sachen und wartete auf ihn neben der Eingangstür. Mason verschränkte die Arme vor der Brust und betrachtete sie belustigt.

»Wo genau willst du denn hin?«

Fragend runzelte sie die Stirn. »Nach Hause? In die Wache?«

Mason seufzte, nahm die Arme herunter und stieß sich von der Tür am. »Schatz, da oben steht ein Bett und ich wüsste nicht, warum wir zum Schlafen in die Feuerwache sollten.« Mittlerweile war er bei ihr angekommen, strich ihr eine lange, dunkelbraune Strähne über die Schulter und schob seine Hände um ihren Nacken. »Wir können es genauso gut hier tun.« Mason griff in ihr volles Haar und zog leicht ihren Kopf zurück. Mandy stieß einen ergebenden Seufzer aus und gab dem Druck seiner Hände nach, hob ihm das Kinn entgegen und schloss die Augen.

Sie sah umwerfend aus, wenn sie sich ihm hingab. Seine Hand fuhr über ihren Rücken hinunter zu ihrem perfekt geformten Hintern, den sie heute in einer Jeans vorführte, die so eng saß, dass sich Mason einer akuten Enge in seiner Hose entgegensah. Zum Glück hatte niemand bemerkt, wie gerne er seine Freundin in ihrem neuen Haus vernascht hätte.

Seine Lippen schwebten knapp über ihren, als sie ihre nächsten Worte in seinen Mund hauchte.

»Was genau willst du denn hier machen?«

Mason funkelte sie an, genoss das angenehme Ziehen in seinem Schritt. Er schob die Hand zwischen ihre Pobacken und drückte sie gegen seinen Unterleib. Mandy keuchte auf, als er sie an die Eingangstür drängte und ihren Mund in Besitz nahm, so hungrig, als hätte er den ganzen Tag über nicht einen Bissen gegessen. Er verschloss ihren Mund mit seinen Lippen, umfasste ihren Hals und hielt sie so in Position.

Seine Zunge drang in sie ein, raubte ihr den Atem und begann ein lustvolles Spiel, das er mühelos gewann. Mandy gab sich ihm hin, zerging förmlich in seinen Armen. Diese Frau würde heute Abend nirgendwo mehr hingehen. Dafür würde er sorgen.

Mason griff nach dem Türschloss und drehte es mit einem metallischen Klicken um. Und niemand durfte sie stören.

Mandy versteifte sich unwillkürlich. Ihre Hände ruhten auf seiner Brust und drückten ihn leicht zurück. »Was hast du vor?«

Masons Mundwinkel umspielte ein sinnliches Lächeln und er küsste sie knapp. »Nicht viel. Ich will nur jedes Möbelstück in diesem Haus einweihen.«

Mandys Augen weiteten sich unwillkürlich. »Wie bitte?«

»Du hast mich schon verstanden. Ich will dich. Auf dem Esstisch, auf jeder Couch, im Bett ...« Er könnte einige passende Oberfläche aufzählen, doch stattdessen packte er sie und drängte sich enger an sie. Seine Lippen fuhren über ihren Hals, schoben den Ausschnitt ihres weiten Pullovers

zur Seite, damit er an ihrer Schulter knabbern konnte und sich danach langsam zu ihren Brüsten vorarbeitete.

Mandy warf lachend den Kopf in den Nacken und hielt sich an ihm fest. »Und bei der Haustür fangen wir an oder wie?«

Mason hob das Kinn. Atemlos starrte er sie an. »Da liegst du goldrichtig.«

Und dann redeten sie nicht mehr viel. Mandy fehlte der Atem und Mason war zu sehr damit beschäftigt, ihn ihr zu stehlen. Schlussendlich schafften sie es nicht bis ins Bett, aber das spielte auch keine Rolle, denn ihnen würde ein ganzes Leben bleiben, um jedes Möbelstück ihres neuen Zuhauses gebührend einzuweihen.

ENDE

Newsletteranmeldung

Dir gefallen meine Geschichten?
Du möchtest gerne über Neuerscheinungen auf dem Laufenden gehalten werden
und kein Buch von mir mehr verpassen?

Dann kannst du dich hier für meinen Newsletter anmelden.



Als kleines Dankeschön gibt es für dich brisantes Releaseinformationen,
Coverrelease, Neuigkeiten zu aktuellen Büchern und natürlich weiteres Bonusmaterial!

Sollte der Link nicht funktionieren, nimm einfach den hier. :)

<https://www.danara-devries.de/newsletter/>

Vielen Dank für deine Anmeldung.
Deine Danara

EINE BITTE

Als Selfpublisherin bin ich nicht nur Autorin, sondern auch Unternehmerin. Jeder neue Roman birgt Risiken in der Veröffentlichung. Daher bin ich immer auf die Unterstützung meiner Leser angewiesen.

Falls dir mein Roman gefallen hat und du mehr von mir lesen möchtest, würde ich mich freuen, wenn du mich unterstützt. Falls du jetzt nickst, kannst du eine der folgenden Möglichkeiten (oder alle ;)) nutzen. So hilfst du mir mit ganz einfachen Mitteln.

Folge mir auf Buchhandelsportalen oder in den sozialen Netzwerken:

- Facebook: <https://www.facebook.com/Danara.DeVries>
- Instagram: <https://www.instagram.com/danaradevries/>
- Oder abonniere meinen Newsletter unter: <https://www.danara-devries.de/newsletter/>

Du kannst auch eine Rezension auf einem Buchhandelsportal oder auf Lovelybooks verfassen. Auch auf meiner Internetseite unter www.danara-devries.de kannst du einen Kommentar hinterlassen. Ein simpler Satz und die Vergabe von Sternen genügen für deine Lesermeinung. Jede Rezension ist wichtig. :)

Ebenso kannst du meine Bücher weiterempfehlen, egal ob online oder an deine Freunde und Freundinnen. :)

Ich danke dir von Herzen für deine Unterstützung. <3

Deine Danara

MEHR AUS FROST CREEK



Jennifer J. Grimm: Ein Dämon zu Weihnachten
June Morgan: Fesselnde Weihnachten
Cara DeWinter: Rückkehr nach Frost Creek
Helen Rose Sky: Schneegestöber für Santa
Alina Jipp: Coming home for Christmas
Dalia Black: Ein Herz für die Eiskönigin
Faye Donaghue: Searching Santa
Melanie Reichert: Happy End zum Weihnachtsfest
Willow Hart: Frozen Hearts
Danara DeVries: Eine feurige Bescherung
Katie McLane: Unbreak my Heart
Margaux Navara: Kalte Füße, heißes Blut
S. Jada Green: Love, Snow & Dance
Grace C. Stone: Ein Mafiaboss zu Weihnachten
Der Fluch von Frost Creek Mansion – Grace C. Stone
Eine Hexe zu Halloween – Jennifer J. Grimm
Zuckerkuss und Weihnachtswunsch – Katie McLane
Don't kiss the Cook – Alina Jipp
Frostmagie - Lügen haben lange Beine - Margaux Navara
Hoffnungsschimmer für die Liebe – Helen Rose Sky
Liebe wider Willen – Dalia Black

Frostmagie - Valentinszauber - Dalia Black

Alle Bücher sind unabhängig voneinander lesbar.

WINTERZAUBER IN FROST CREEK



In Frost Creek entfaltet der Winter seinen ganzen Zauber. Voller Magie und Weihnachtswunder.

!! Dieser Frostmagie-Sammelband mit 490 Seiten enthält die Romane »Frostmagie - Unbreak my Heart« (2020) und »Frostmagie - Zuckerkuss und Weihnachtswunsch« (2021). PLUS Bonusgeschichte zum Sheriff-Paar !!

****Unbreak my Heart**** Jeff Parker wollte in seiner verhassten Heimatstadt nur ein wenig zur Ruhe kommen, bevor seine berufliche Zukunft den Bach runtergeht. Er wollte keine alten Freunde treffen, kein vielversprechendes Jobangebot bekommen und erst recht nicht zum Winterball gehen. Geschweige denn ein Interesse für die süße Tierärztin entwickeln. In Frost Creek hat Kayleigh Scott den Ort gefunden, an dem sie heilen konnte und wieder glücklich ist. Sie braucht kein Mitleid, keinen Winterball und erst recht keinen Mann. Geschweige denn den Sohn des Sheriffs, der sich viel zu leicht in ihr Herz schleicht.

****Zuckerkuss und Weihnachtswunsch**** Mehr als fünfzehn Jahre lang hat die erfolgreiche Brokerin Carly Gould den einzigen Ort gemieden, an dem sie als Kind und Teenager wirklich glücklich war. Nun zwingt sie das Testament ihrer Großtante Pansy dazu, ins weihnachtliche Frost Creek zurückzukehren. Das Erbe ist allerdings an einige Bedingungen geknüpft - und der mürrischste Rechtsanwalt des Ortes muss deren Einhaltung kontrollieren. Doch von dem lässt Carly sich nicht beeindrucken, da kann es zwischen ihnen noch so sehr knistern. Wenn es nach Liam Hassett geht, gehört Carly einfach nicht in diese Stadt. Doch er hat Pansy auf dem Sterbebett versprochen, ihre Großnichte in allen Belangen zu unterstützen und Carly sogar zum alljährlichen Winterball zu begleiten. So schlittert er von einem Dilemma ins

nächste und ehe er sich dagegen wehren kann, entfaltet Frost Creek seine volle Weihnachtsmagie.

****Bonus Kurzgeschichte**** Ihr möchtet wissen, wie Maryanne und Clive Parker, der Sheriff von Frost Creek, zusammengefunden haben und zu einem Traumpaar geworden sind? Vor dem Kamin und mit der Aussicht, bald Großeltern zu werden, lassen die beiden ihre Geschichte Revue passieren. Die guten wie die schlechten Zeiten.

WEIHNACHTSWUNDER IN FROST CREEK



Magische Weihnachten hat einen Namen: Frostmagie!

»Weihnachtswunder in Frost Creek« ist ein Frostmagie-Sammelband. Die bereits 2020 und 2021 erschienen Geschichten »Eine feurige Bescherung« und »Rocking Christmas« sind in diesem Sammelband mit einer exklusiven Bonusgeschichte kombiniert.

Erlebt Weihnachtswunder in Frost Creek auf 480 Taschenbuchseiten plus die exklusive Bonusgeschichte »Happy End for Everyone«.

Eine feurige Bescherung:

Der alljährliche Winterball in Frost Creek steht kurz bevor. Vier Wochen vor Weihnachten kommt in Frost Creek nicht wirklich winterliche Stimmung auf. Die Temperaturen sind zu hoch und es regnet in Strömen. Mandy Talbots Laune kommt jedoch auf dem Gefrierpunkt an, als der neue Chief sie beinahe überfährt. Wutentbrannt stapft sie in die neue Feuerwache, um Mason Miller zur Rede zu stellen. Doch zwischen ihnen fliegen nicht nur die Fetzen, es knistert auch ganz gewaltig. Wird es für Mandy und Mason ein weihnachtliches Happy End geben oder passen sie tatsächlich nicht zusammen?

Rocking Christmas:

Ein Schneesturm tobt über Frost Creek. Wo sonst winterlich romantischer Apfelzimtduft in der Luft liegt, bläst ein Blizzard Schneemassen durch die Straßen. Stromausfälle und Verkehrschaos sind die Folgen.

Danyell »Brock« Brocksby wäre liebend gerne im Hochsommer durch Frost Creek gefahren, doch eine Meinungsverschiedenheit darüber, in wessen Bett die Frau seines Bosses am besten aufgehoben ist, trieb ihn zur Flucht. Und als auch noch sein Motorrad den Geist

aufgibt, ist für Brock ein Glücksfall: Er wird mitten in einem Schneesturm dem Erfrierungstod erliegen. Wäre da nicht die junge Tiffany Sherman, die sich nicht zu schade ist, einen wildfremden, furchteinflößend tätowierten Mann bei sich aufzunehmen.

WEITERE ROMANE VON
DANARA DEVRIES
**Almost Famos – (K)ein Superstar zu
Weihnachten**



Lexi hasst Schneestürme.

Manchmal fügt ein Sturm zwei Menschen zusammen, die sich sonst niemals begegnet wären.

Auf dem Flughafen von Vancouver trifft die junge Autorin Lexi den charismatischen Coray. Das Schicksal – oder eben jener Schneesturm – sorgt dafür, dass sie im Flugzeug nebeneinandersitzen. Coray ist kein x-beliebiger Reisender, sondern ein Megastar inkognito. Lexi erkennt hinter dem rauen Bad Boy Image einen feinfühligsten Mann mit tiefen Narben auf der Seele. Gemeinsam erleben sie zwei wunderschöne Tage im weihnachtlichen New York, bevor Lexi nach Berlin abreisen muss. Die gegenseitige Anziehungskraft ist stark, doch beiden ist klar: Zwischen ihnen kann es kein WIR geben. Sie trennt nicht nur ein Ozean, sie leben auch in völlig verschiedenen Welten.

Hollywood trifft auf Berlin, Superstar auf Nerd. Hat ihre Liebe unter diesen Umständen überhaupt eine Chance?

»Break My Silence« von Danara DeVries



Er ist ein Boxer, dessen Hände ihm nicht mehr gehorchen. Sie ist Physiotherapeutin und trägt ein schreckliches Geheimnis mit sich.

»Wenn aus Menschen Monster werden, ist die Menschlichkeit zerstört. Selbst beim Opfer.«

Nach einem schrecklichen Vorfall in der Silvesternacht versteckt sich die einstmals lebensfrohe Enni in ihrer Wohnung. Nur nachts wagt sie sich manchmal raus. Als ihre Maschine den Geist aufgibt, ist Enni gezwungen, einen 24h-Waschsalon aufzusuchen. Dort geschieht das Unfassbare: Sie trifft auf einen Gleichgesinnten. Jaxon ist wie sie ein Nachtschwärmer mit Kleidungsnotstand. Stück für Stück schleicht er sich in ihr Herz und lockt Enni aus ihrem Einsiedlerdasein. Doch Jaxon war nicht ganz ehrlich zu Enni ...

»Break my Silence« ist der achte Band der Sports-Romance Serie Read! Sport! Love! von Piper Gefühlvoll. Die Bände der Serie stammen von verschiedenen Autorinnen und hängen inhaltlich nicht zusammen, aber in jeder Geschichte stehen Sport und große Gefühle im Zentrum.

»Sing to me: Wicked Love« von Danara DeVries



»Lost Trust and a frightened heart,
tearing us apart.
but is a child enough
to handle over ten years of wicked love?

you don't let me free
you still sing to me ...«

Manchmal machen wir Fehler, wenn wir jemanden beschützen wollen, den wir lieben. Diese Lektion muss Cat bitter lernen, als sie und ihre Tochter auf einem Metal-Konzert Jaakko Salmela treffen.

Sechzehn Jahre lang hat Cat geschwiegen, um ihre Tochter vor einem Leben mit einem alkoholabhängigen Vater zu schützen. Als Jaakko die Initiative ergreift, merkt Maxine schnell, dass hinter dem fremden Mann mehr steckt, als bloß der Bassist ihrer Lieblingsband.

Cat kommt dem Wunsch ihrer Tochter nach und lässt zu, dass Maxine den Rockstar kennenlernt. Doch als sich weitere Überraschungen einstellen, wird Cats Familie auf eine harte Probe gestellt.